

Jahres- und Qualitätsbericht

2010



HEINSBERG Kreis

.....Der Landrat

der Suchtberatungsstellen

des Gesundheitsamtes

Kreis Heinsberg

Sehr geehrte Damen und Herren,

in der Anlage überreiche ich Ihnen den Jahresbericht 2010 der kreiseigenen Suchtberatungsstellen. Er zeigt Ihnen erneut auf, dass im Kreis Heinsberg das Thema Abhängigkeit nach wie vor eine wesentliche Problematik in der gesundheitlichen Versorgung der Bürgerinnen und Bürger darstellt und es in Zeiten der sich weiter reduzierenden Finanzmittel in den Kommunen mehr denn je auf vernetzendes und kooperierendes Arbeiten ankommt, ohne jedoch die Belange des Einzelnen dabei aus dem Auge zu verlieren. Den formalen Rahmen bildet weiterhin der 1996 vom Kreistag verabschiedete „Suchtplan für den Kreis Heinsberg“, der entsprechende Schwerpunkte beschreibt und für die Kreisebene entsprechende Handlungsempfehlungen entwickelt hatte. Die seit 1998 im Kooperationsverbund mit dem Caritasverband und der Diakonie etablierte „Ambulante Rehabilitation Sucht“ ist als essentieller Baustein in der Basisversorgung Suchtkranker vor Ort anzusehen. Gleiches sehen Sie auch 2010 bei der Substitutionsbehandlung Drogenabhängiger, die seit Anfang der 90iger Jahre begonnen wurde.

Stand in den ersten Jahren der Tätigkeit der Suchtberatungsstellen die Diagnose Alkoholabhängigkeit klar im Vordergrund, war in den letzten Jahren eine immer deutlichere Verschiebung hin zu Beratungsinterventionen in den Bereichen Cannabinoide, Stimulanzien und Opiode zu beobachten. Auffällig ist auch, dass das Lebensalter der Klientinnen und Klienten, die die Beratungsstelle in Anspruch nehmen (müssen), erneut in die jungen Lebensjahre verschoben wurde. 2010 nahmen 234 junge Menschen unter 25 Jahren die Hilfestellungen durch die kreiseigenen Beratungsstellen in Anspruch.

Durch die Neustrukturierung der Jobcenter im Kreis Heinsberg wurde die Zusammenarbeit mit den dort tätigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch weiter intensiviert. Die Problematik von Arbeitslosigkeit und Suchterkrankung hängen oft unmittelbar zusammen, hier ist konsequentes und schnelles Handeln notwendig. Aus den niedergelegten Zahlen ist deutlich ersichtlich, dass nach Durchführung der standardisierten Therapiemaßnahmen eine Wiederaufnahme der Tätigkeit in sehr vielen Fällen gelungen ist.

Erneut möchte ich hervorheben, dass auch der diesjährige Sucht- und Qualitätsbericht sich an den Vorgaben der Landesebene in Abstimmung mit dem Institut für Therapieforchung in München ausrichtet. Damit werden vergleichbare Ergebnisse auf der Landes- und Bundesebene transparent dargestellt. Ausdrücklich möchte ich mich im Hinblick auf dieses Berichtswesen bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Beratungsstelle unter Leitung unseres Psychiaters, Herrn Sommer, bedanken.

Einen breiten Raum nimmt 2010 auch die Arbeit der Suchtprophylaxe kraft ein. In einer beispielhaften Vernetzung mit den Partnern sowohl auf der Kreisebene als auch darüber hinaus und euregional wurden umfangreiche Impulse und Zeichen für eine erfolgreiche Präventionsarbeit gesetzt. Im November 2010 konnte im Rahmen des euregionalen Präventionsmonats Frau Staatssekretärin Marlies Bredehorst vom Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter in der Begegnungsstätte in Heinsberg begrüßt werden, wo sie die offizielle Eröffnung des Präventionsmonats der Euregio Maas-Rhein mit einem Grußwort bedachte. Im Hinblick auf die immer jünger werdenden Ratsuchenden wurde unter Berücksichtigung der wissenschaftlichen Erkenntnisse ein weiterer Schritt in der Präventionsarbeit für den Elementarbereich vollzogen: Mit der Einführung des Programms Papilio steht nun ein Fortbildungsangebot für pädagogisches Fachpersonal aus Kindertageseinrichtungen zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung von sozial-emotionaler Kompetenz zur Verfügung und wird sukzessive in den Kindergartenbereich durch Trainerschulungen eingeführt. Damit verfügt der Kreis Heinsberg in seiner suchtvorbeugenden Arbeit über erforderliche Angebotsstrukturen vom Elementarbereich bis in den Bereich der weiterführenden Schulen unter Berücksichtigung der aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnisse.

An dieser Stelle möchte ich ausdrücklich den politischen Vertretern im Kreis für ihre Unterstützung und engagierte Kooperationsbereitschaft bei der Fortentwicklung zielgerichteter, koordinierter und weiter in ihrer Effektivität gesteigerter Suchtarbeit im Kreis Heinsberg danken. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Suchtberatungsstellen wünsche ich für ihre Arbeit eine weiterhin erfolgreiche und glückliche Hand.



Dr. K.- H. Feldhoff
- Leiter des Gesundheitsamtes -

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
A) Suchtberatung	
1. Beratungsstellen	5
1.1 Öffnungszeiten/Erreichbarkeit	5
1.2 Zielgruppen	5
1.3 Angebote	5
2. Mitarbeiter der Beratungsstellen	6
3. Klienten und Kontakte	7
3.1 Neuzugänge, Übernahmen, abgeschlossene Betreuungen	8
4. Hauptdiagnosen	9
4.1 Hauptdiagnosen nach Alter und Geschlecht	9
4.2 Hauptdiagnose und Erwerbstätigkeit	9
5. Durchgeführte Maßnahmen	13
5.1 Stationäre Entwöhnungs- und Entgiftungsbehandlungen	13
5.2 Gruppenarbeit	13
5.2.1 Drogenseminare	13
5.2.2 Elternselbsthilfegruppe	13
5.3 Ambulante medizinische Rehabilitation Sucht	13
5.4 Nachsorge	14
5.5 Substitution	14
5.6 Sprechstunde Essstörungen	14
6. Kollegiale Zusammenarbeit und Supervision	14
7. Arbeitskreise	15
8. Schul-/ Suchtvereinbarung	15
9. Veränderungen	15
10. Entwicklung der letzten Jahre	16

B) Suchtvorbeugung

1. Grundlagen der Suchtvorbeugung	17
1.1 Zu den Suchtursachen	17
1.2 Kriterien sinnvoller Suchtvorbeugung	17
2. Die Aufgabenfelder der Suchtvorbeugung	18
3. Kurzdarstellung der suchtvorbeugenden Arbeit im Kreis Heinsberg	20
4. Beschreibung der suchtvorbeugenden Arbeit im Kreis Heinsberg	22
4.1 Suchtvorbeugung im Elementarbereich	22
4.1.1 Beispiele aus dem Jahr 2010	22
4.2 Suchtvorbeugung an Grund-, Sonder- und weiterführenden Schulen	22
4.2.1 Beispiele aus dem Jahr 2010	23
4.3 Suchtvorbeugung an berufsbildenden Schulen, im Lehrbetrieb und in berufsbegleitenden Einrichtungen	24
4.3.1 Beispiele aus dem Jahr 2010	24
4.4 Suchtvorbeugung in der Jugendarbeit	24
4.4.1 Beispiele aus dem Jahr 2010	24
4.5 Suchtvorbeugung in Kirche, Verein und Politik	25
4.6 Maßnahmen zur Sekundärvorbeugung	25
5. Erstellung von Arbeitshilfen	26
6. Öffentlichkeitsarbeit	26
6.1 Pressearbeit 2010	26
6.2 Internetseite: Suchtvorbeugung im Kreis Heinsberg	26
7. Vernetztes Arbeiten	27
7.1 Arbeitskreis Suchtvorbeugung	27
7.2 Euregionale Zusammenarbeit	28
7.3 Kampagne „Weniger Alkohol“ der Arbeitsgruppe Jugendschutz	28
7.4 Beteiligung an Arbeitskreisen in 2010	29

Teil A

Bericht der Suchtberatungsstellen des Gesundheitsamtes Kreis Heinsberg

1. Beratungsstellen

Gesundheitsamt
Valkenburger Str. 45, 52525 Heinsberg
Tel.: (0 24 52) 13 53 23
Offene Sprechstunde:
mittwochs von 09:00 – 11:00 Uhr

Gesundheitsamt
Atelierstr. 5, 41812 Erkelenz
Tel.: (0 24 31) 9 77 18-10
Offene Sprechstunde:
donnerstags von 09:00 – 11:00 Uhr

Gesundheitsamt
Vogteistr. 16, 52511 Geilenkirchen
Tel.: (0 24 51) 9 11 19-0
Offene Sprechstunde:
dienstags von 09:00 – 11:00 Uhr

1.1 Öffnungszeiten und Erreichbarkeit

Beratung und Behandlung wird nach telefonischer und persönlicher Terminvereinbarung angeboten. Bei Bedarf werden auch Abendtermine vereinbart.

Offizielle Öffnungszeiten sind in den Beratungsstellen:
montags bis donnerstags von 09:00 bis 12:30 Uhr und von 14:00 bis 16:00 Uhr
freitags von 09:00 bis 13:00 Uhr

1.2 Zielgruppen

- Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit
- Abhängigkeit von illegalen Drogen
- Essstörungen (Magersucht, Ess-/Brechsucht, Esssucht)
- Spielsucht
- andere süchtige Verhaltensweisen
- Angehörige dieser betroffenen Zielgruppen können die Beratung in Anspruch nehmen.

1.3 Angebote

- persönliche Einzelberatung
- Einzel- und Gruppentherapie
- Ambulante Medizinische Rehabilitation Sucht (ARS)
- Paar- und Familienberatung/-therapie
- Vorbereitung und Vermittlung in stationäre und ambulante Therapie
- Vorbereitung und Vermittlung von Entgiftungsbehandlungen
- therapeutische bzw. psychosoziale Nachsorge und Betreuung
- psychosoziale Betreuung bei Substitution
- Kontakte zu Selbsthilfegruppen
- Suchtvorbeugung (s. Teil B: Bericht der Fachkraft für Suchtvorbeugung)

2. Mitarbeiter der Beratungsstellen

Das Beratungs- und Behandlungsangebot der Beratungsstellen richtet sich nach den methodischen und fachspezifischen Kenntnissen der modernen psychosozial fundierten Suchtkrankenhilfe. Die Arbeitsmethoden sind aufgrund der verschiedenen Qualifikationen der Mitarbeiter vielfältig, sie ergänzen sich und werden individuell angewandt.

Im Jahre 2010 arbeiteten die nachstehend aufgeführten Mitarbeiter in den Beratungsstellen:

Leitung:

Herr Wolfgang Sommer, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes

Verwaltung: Frau Hannelore Jansen 50%

Beratung:

Frau Bettina Derichs-Heuter, Dipl.-Sozialarbeiterin, systemische Familientherapeutin (Teilzeit 50%)

Herr Johannes Müllers, Dipl.-Sozialpädagoge, systemischer Therapeut (DGFS), Heilpraktiker (Psychotherapie)

Herr Horst Petrick, Dipl.-Sozialpädagoge, Heilpraktiker (Psychotherapie), Familientherapeut (IFW), Dipl.-Groupworker (IBS)

Herr Jörg Schultewolter, Dipl.-Sozialpädagoge

Frau Doris Thoms, Dipl.-Sozialarbeiterin, Sozialtherapeutin verhaltenstherapeutisch orientiert (GVS), Konzentrative Bewegungstherapie (Teilzeit 50%)

Frau Ursula Tiebel, Dipl.-Sozialarbeiterin, Dipl.-Supervisorin, Sozialtherapeutin, analytisch orientiert

Frau Britta Vujaklija, Dipl.-Sozialarbeiterin, Sozialtherapeutin analytisch orientiert (GVS) (Teilzeit 50%)

Suchtvorbeugung:

Frau Ilona van Halbeek, Dipl.-Sozialarbeiterin, Suchtprophylaxefachkraft

Verwaltung:

Frau Sonja Schöpfer 100%

Frau Claudia Hilgers 50%

Frau Maria Nelles 50% (davon anteilig)

Frau Birgit Unger 50% (davon anteilig)

Die 2 letztgenannten Mitarbeiterinnen waren anteilig in der Suchtberatung beschäftigt und übernahmen auch andere Verwaltungsarbeiten innerhalb des Kreisgesundheitsamtes.

Honorarkraft:

Herr Leo Venedey, Heilpraktiker (Psychotherapie), Sozialtherapeut, psychoanalytisch orientiert (GVS), Zusatzausbildung: sozial-therapeutisches Rollenspiel

Die Ärzte des Gesundheitsamtes decken den medizinischen Bereich mit ab.

Anmerkung:

Der Jahresbericht 2010 ist in seinem Zahlenwerk aufgrund der Landesvorgaben zur Auswertung des Statistikprogramms Ebis abweichend und nur bedingt vergleichbar mit dem Jahresbericht 2009.

3. Klienten und Kontakte

Im Berichtsjahr wurden **715** Personen intensiv betreut, davon **214** Frauen und **501** Männer.

Eine einmalige Beratung nahmen **120** Personen in Anspruch.

Tabelle 1 gibt Auskunft darüber, welche Hauptdiagnosen bei den Klienten der Beratungsstellen vorlagen (Klienten ohne Hauptdiagnose waren z.B. Angehörige oder Arbeitgeber).

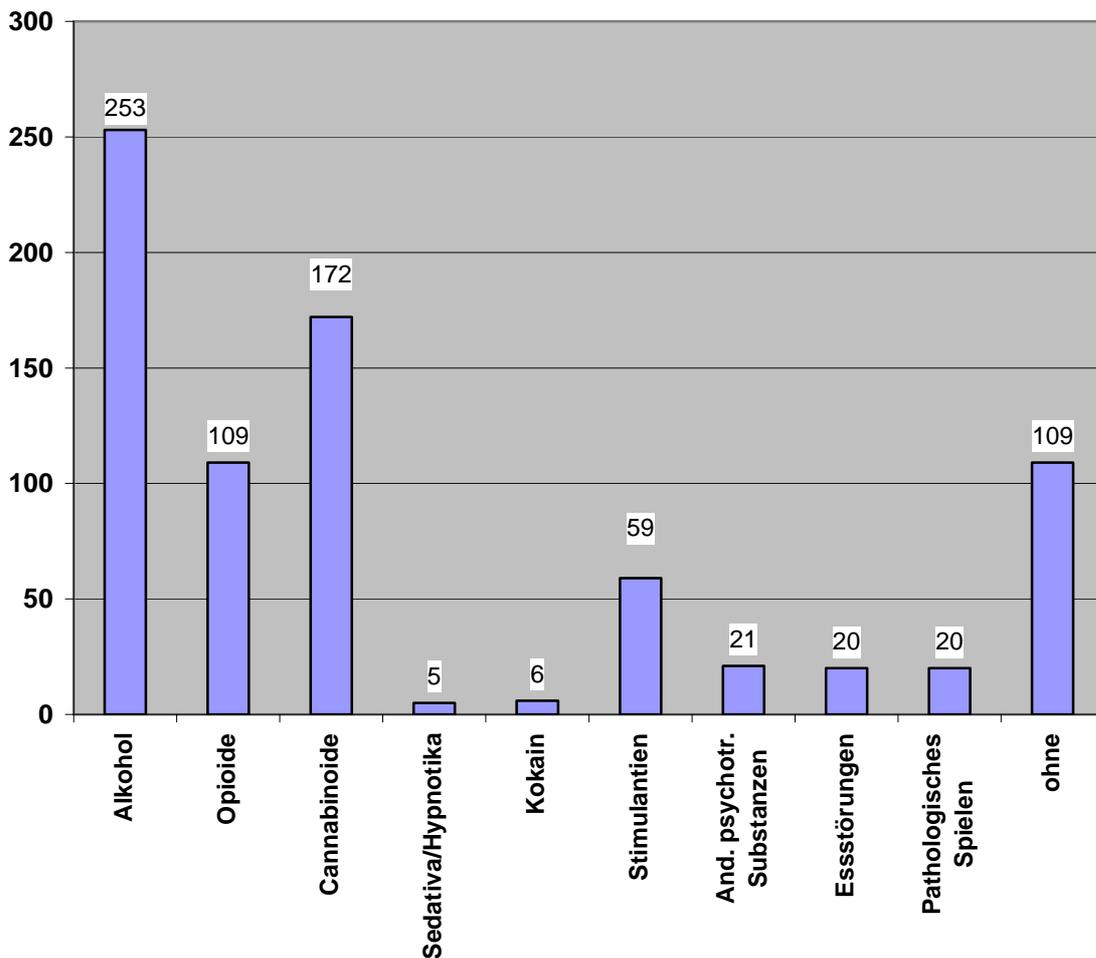


Tabelle 1: Hauptdiagnosen

Fasst man die Betroffenen aus den Bereichen Opioide (Heroin), Cannabinoide (Haschisch, Marihuana), Kokain, Stimulantien (Amphetamine, Ecstasy) und Mehrfachabhängigkeit (and. psychotr. Substanzen) zusammen, lag die Zahl der Menschen, die Probleme mit sog. illegalen Drogen hatten mit **367 Personen** höher als diejenigen, die sich wegen eines

die Beratungsstelle wandten. Diese Entwicklung zeichnet sich bereits seit einigen Jahren ab.

Problems mit legalen Suchtmitteln (Alkohol, Tabak, Sedativa/Hypnotika) (**259**) an

Neuzugänge/Übernahmen/abgeschl. Betreuung

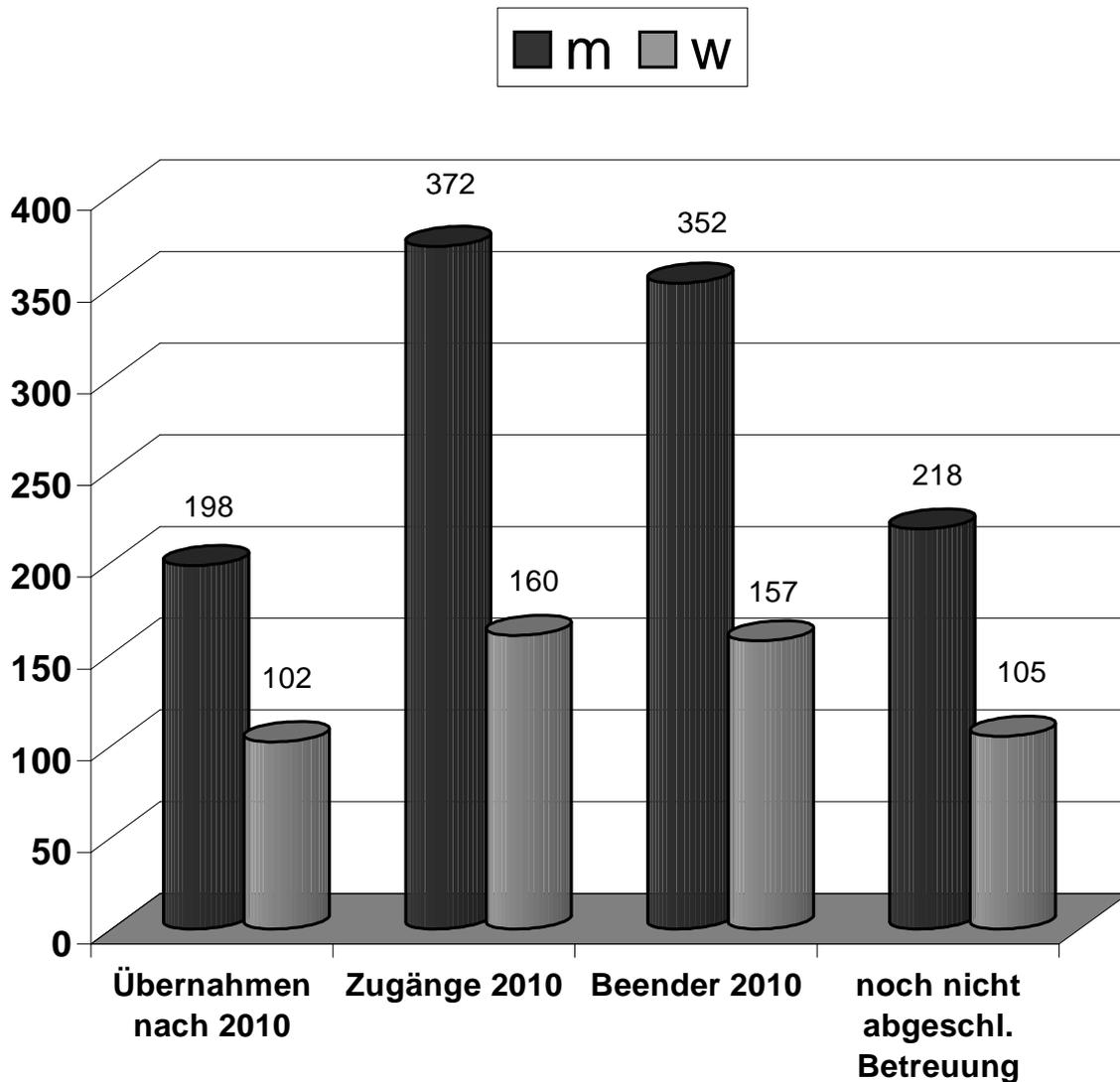


Tabelle 2: Neuzugänge/Übernahme/abgeschlossene Betreuung

3.1 Neuzugänge, Übernahmen, abgeschlossene Betreuungen

Vom Jahr 2009 wurden **300** Personen (102 Frauen und 198 Männer) in das Jahr 2010 übernommen. An Zugängen gab es **532** Personen (160 Frauen und 372 Männer). In 2010 wurden **509** Betreuungen beendet (157 Frauen und 352 Männer). Bei **323** Personen wurde die Betreuung nicht abgeschlossen (105 Frauen und 218 Männer; s. Tab. 2).

Mit folgenden Institutionen wurde - wie auch in den vergangenen Jahren - zusammengearbeitet:

- Beratungsstelle für Alkohol-, Medikamenten- und Drogenfragen des Caritasverbandes und Diakonischen Werkes in Hückelhoven
- Bewährungshilfen Erkelenz und Geilenkirchen
- psychiatrischen Krankenhäusern (insbesondere dem Krankenhaus Maria Hilf Gangelst)
- niedergelassenen Ärzte und Psychotherapeuten
- Abstinenz- und Selbsthilfegruppen (Kreuzbund e.V., Anonyme Alkoholiker, Clean Way e.V., AGS, ASG)
- allgemeinen Krankenhäusern im Kreis Heinsberg und in der Stadt Linnich
- Justizvollzugsanstalten, insbesondere Heinsberg, Aachen
- Aids-Beratungsstelle der AWO (Arbeiterwohlfahrt)
- Caritasverband und Diakonisches Werk mit ihren unterschiedlichsten Einrichtungen
- SKF/M in Erkelenz (unter anderem im Rahmen des Drogenseminars)
- Stadtjugendämter in Erkelenz (ebenfalls Projekt Drogenseminar), Heinsberg und Hückelhoven, dem Kreisjugendamt Heinsberg
- Kosten- und Leistungsträger (DRB, DRR, Bundesknappschaft, Krankenkasse, etc.)
- Sozialämter (Stadt- und Kreisebene)
- Agentur für Arbeit
- der Kreishandwerkerschaft
- Arbeitgebern
- Gerichten, Polizei und Ordnungsämtern

4. Hauptdiagnosen

Häufig handelt es sich bei dem betroffenen Personenkreis um Menschen mit vielschichtigen Problemen, bei denen mehr als eine Diagnose zugrunde liegt. Mit Hauptdiagnose wird diejenige Diagnose bezeichnet, die für uns maßgeblich für die weitere Behandlung ist.

4.1 Hauptdiagnose nach Alter und Geschlecht

Die folgende Tabelle 3 gibt einen Überblick über die Altersstruktur und die Geschlechterverteilung der betreuten Klienten bezogen auf die Hauptdiagnose.

4.2 Hauptdiagnose und Erwerbstätigkeit

Tabelle 4 gibt Auskunft zur Erwerbssituation der Klienten. Klienten, die Leistungen durch die Agentur für Arbeit beziehen, werden als arbeitslos bezeichnet; erwerbslos sind z.B. Sozialhilfeempfänger, die zwar arbeitssuchend gemeldet sind, aber keine finanziellen Leistungen durch die Arbeitsagentur erhalten.

Hauptdiagnose	< 15	15 – 17	18 - 19	20 – 24	25 – 29	30 – 39	40 – 49	50 – 59	> 59
Alkohol m	0	2	3	9	10	19	53	62	7
Alkohol w	1	1	2	3	2	15	32	24	8
Opiode m	0	1	0	6	14	38	25	3	1
Opiode w	0	0	1	1	4	10	4	1	0
Cannabiode m	1	21	19	53	26	11	1	2	0
Cannabiode w	1	4	7	13	10	2	1	0	0
Sedativa/Hypnotika m	0	0	0	1	0	0	1	1	0
Sedativa/Hypnotika w	0	0	0	0	0	0	1	0	1
Kokain m	0	0	0	1	0	5	0	0	0
Kokain w	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Stimulantien m	0	3	7	12	11	12	0	1	0
Stimulantien w	1	1	0	4	4	3	0	0	0
Halluzinogene m	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Halluzinogene w	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Tabak m	0	0	0	0	0	0	1	0	0
Tabak w	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Flüchtige Lösungsmittel m	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Flüchtige Lösungsmittel w	0	0	0	0	0	0	0	0	0
And. psychotr. Subst. m	0	0	3	6	1	3	1	1	0
And. psychotr. Subst. w	0	0	0	1	2	1	2	0	0
Essstörungen m	0	1	1	0	0	0	0	0	0
Essstörungen w	4	3	3	1	3	2	1	1	0
Pathologisches Spielen m	0	0	1	3	4	4	4	0	0
Pathologisches Spielen w	0	0	0	0	0	1	2	1	0
ohne m	1	4	3	14	11	21	17	9	1
ohne w	0	0	0	6	0	3	11	6	2
Gesamt	9	41	50	134	102	150	157	112	20

Tabelle 3 (männlich und weiblich): Altersstruktur und Geschlechterverteilung

Hauptdiagnose	Auszu- bildender	Arbeiter/ Angestell- ter/ Beamter	Selbst- ständig/ Freiberufler	Berufliche Reha- bilitation	Arbeitslos	Schüler/ Student	Haus- frau/ - mann	Rentner/ Pensionär	sonstige Erwerbs- lose	Unbe- kannt
Alkohol	5	57	10	6	90	4	13	28	21	15
Opioide	0	15	0	0	70	0	1	2	13	7
Cannabinoide	11	16	0	3	61	28	2	1	32	11
Sedativa/Hypnotika	0	1	0	0	3	0	0	1	0	0
Kokain	0	2	0	0	2	0	0	0	2	0
Stimulantien	6	10	2	0	26	5	2	0	4	2
Halluzinogene	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Tabak	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Flüchtige Lösungsm.	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
And. psychotr. Subst.	0	1	0	0	12	1	0	0	4	3
Essstörungen	2	3	0	1	0	6	3	0	3	1
Path. Spielen	1	4	1	1	8	0	0	2	1	1
ohne	1	6	0	0	8	3	0	2	3	85
Gesamt	26	115	13	11	280	47	21	36	83	126

Tabelle 4a: Erwerbssituation der Klienten 2010 vor Betreuungsbeginn

Hauptdiagnose	Auszu- bildender	Arbeiter/ Angestell- ter/ Beamter	Selbst- ständig/ Freiberufler	Berufliche Reha- bilitation	Arbeitslos	Schüler/ Student	Haus- frau/ - mann	Rentner/ Pensionär	sonstige Erwerbs- lose	Unbe- kannt
Alkohol	5	31	4	2	57	4	8	21	11	19
Opioide	0	5	0	1	32	0	0	1	6	3
Cannabinoide	11	13	0	5	37	18	1	0	21	10
Sedativa/Hypnotika	0	1	0	0	1	0	0	1	0	0
Kokain	0	1	0	0	0	0	0	0	1	2
Stimulantien	7	10	1	0	15	4	0	0	3	2
Halluzinogene	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0
Tabak	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Flüchtige Lösungsm.	0	0	0	2	0	0	0	0	0	0
And. psychotr. Subst.	0	1	0	1	7	0	0	0	4	0
Essstörungen	0	3	0	0	0	6	3	0	2	1
Path. Spielen	1	4	0	0	6	0	0	2	1	1
ohne	1	5	0	0	3	3	0	1	3	20
Gesamt	25	74	5	11	158	35	12	26	52	59

Tabelle 4b: Erwerbssituation der Klienten 2010 nach Betreuungsende

5. Betreuungsgründe und durchgeführte Maßnahmen

Betreuungsgründe	Anzahl der durchgeführten Maßnahmen
Medizinische Notfallhilfe	1
Substitutionsbehandlung	0
Psychosoziale Begleitbetreuung	33
Sonst. med. Maßnahmen	9
Entzug/Entgiftung	0
Ambulante Suchtberatung	409
Entwöhnungsbehandlung	45
Sozialtherapeutische Maßnahmen	0
Psychiatrische Behandlung	4
Psychotherapeutische Behandlung	10
Sonstige Maßnahmen	52

Tabelle 5: Betreuungsgründe und durchgeführte Maßnahmen bei in 2010 beendeten Personen

5.1 Stationäre Entwöhnungs- und Entgiftungsbehandlungen

Im Berichtsjahr wurden **34** Vermittlungen in stationäre Entwöhnungsbehandlungen und **41** in stationäre Entgiftungsbehandlungen durchgeführt.

5.2 Gruppenarbeit

Im Jahr 2010 fanden zahlreiche Gruppenangebote statt, die im Folgenden näher ausgeführt sind.

5.2.1 Drogenseminar

Siehe S. 26, 4.6. Maßnahmen zur Sekundärvorbeugung.

5.2.2 Elternselbsthilfegruppe

Die Gruppe trifft sich weiterhin jeden 1. Donnerstag im Monat in den Räumen des Gesundheitsamtes Geilenkirchen und wird von einer Mitarbeiterin der Beratungsstelle begleitet.

5.3. Ambulante medizinische Rehabilitation Sucht (ARS)

Seit Juli 1998 sind wir anerkannte Behandlungsstätte im Rahmen des Behandlungskonzeptes „Ambulante Medizinische Rehabilitation Sucht“ (gem. EVARS – Empfehlungsvereinbarung Ambulante Medizinische Rehabilitation Sucht vom 29.01.1991, in der aktuellen Fassung vom 05.11.1996). Dieses Behandlungsangebot halten wir in einem Trägerverbund mit dem Caritasverband für die Region Heinsberg e.V. und dem Diakonischen Werk des Kirchenkreises Jülich und deren Beratungsstelle für Alkohol-, Medikamenten- und Drogenfragen in Hückelhoven für betroffene Menschen vor. Das Angebot richtet sich an alkohol-, medikamenten- und drogenabhängige Menschen ab 18 Jahren, auch mit der Möglichkeit, Angehörige zeitweilig in den Prozess mit einzubeziehen. Die ambulante Behandlung kommt sowohl als Ergänzung als auch als eigenständige Alternative zur stationären Langzeittherapie in Betracht.

2010 waren **41** Patienten in Behandlung der ARS.

5.4 Nachsorge

Die „Nachsorge“ umfasst alle Maßnahmen der Rehabilitation und stützenden Hilfen zur Wiedereingliederung in die Gesellschaft, die nach Abschluss einer zeitlich begrenzten therapeutischen stationären oder ambulanten Arbeit mit Abhängigen durchgeführt werden. Diese Maßnahmen werden sinnvollerweise von allen Kollegen durchgeführt, da rehabilitierende bzw. erhaltende Maßnahmen (Arbeitsplatzsicherung, Bemühen um eine Umschulung) Teil des beraterischen bzw. therapeutischen Prozesses sind. Darüber hinaus ist es sinnvoll, eine im beraterischen bzw. therapeutischen Prozess entwickelte und bewährte Beziehung aufrecht zu erhalten. Ein rein formales Vorgehen mit dem Hinweis, nach einer stationären Therapie nicht mehr zuständig zu sein, würde einer Stabilisierung und Heilung entgegenwirken.

Die Nachsorgearbeit erforderte auch 2010 eine enge Kooperation mit den Selbsthilfegruppen des Suchtbereiches, den Arbeits- und Sozialämtern, dem Caritasverband, dem Diakonischen Werk, der Arbeiterwohlfahrt, den Gerichten und Bewährungshelfern.

Aufgrund des hohen Bekanntheitsgrades und der bewährten und guten Kontakte zu den o.g. Einrichtungen und Institutionen sind „reine“ Informationskontakte zur Nachsorge seltener. Die notwendigen Informationen werden im Rahmen der einzelfallbezogenen Arbeitskontakte ausgetauscht.

5.5 Psychosoziale Begleitbetreuung bei Substitution im Jahre 2010

Im Jahr 2010 wurden durch die Suchtberatungsstellen des Gesundheitsamtes im Kreis Heinsberg insgesamt **87** Betreuungen im Rahmen psychosozialer Begleitung bei Substitution (PSB) durchgeführt. Dies geschah in Form von Einzelgesprächen. (Einzelzahlen: Geilenkirchen 32, Heinsberg 9, Erkelenz 46 Betreuungen.)

Seit der Methadonvereinbarung vom 17.01.1995 im Kreis Heinsberg wird begleitend ein Qualitätszirkel Substitution im

Gesundheitsamt durchgeführt. Teilnehmer sind, neben dem Gesundheitsamt, die substituierenden Ärzte, die Suchtberatungsstellen, die Amtsapothekerin, die Bewährungshilfe und Vertreter der Krankenkasse.

Im Jahre 2010 fand dieser Qualitätszirkel an **zwei** Terminen statt.

Themen waren die Optimierung der Substitution, die psychosoziale Begleitbetreuung und die Zusammenarbeit/Kooperation der Beteiligten.

5.6 Sprechstunde zum Thema Essstörungen

Seit September 2009 bietet das Gesundheitsamt zwei Mal im Monat dienstags von 16.00 – 18.00 Uhr eine Sprechstunde für Betroffene und Angehörige zum Thema Essstörungen an.

Sie wird geleitet von Annette Quix, Diplom-Pädagogin mit therapeutischer Zusatzausbildung, die seit Jahren in diesem Bereich tätig ist.

Ziel dieser Sprechstunde ist es, diesem Personenkreis eine erste Anlaufstelle für ihre speziellen Probleme zu geben. Sie werden sowohl über das Krankheitsbild, als auch über medizinische und therapeutische Behandlungsmöglichkeiten im ambulanten wie stationären Setting informiert. Zudem werden bei anschließenden Intervallberatungen erste Veränderungsschritte miteinander erarbeitet.

Die Sprechstunde wurde von Beginn an gut besucht. Im Jahr 2010 haben insgesamt **19** Betroffene bzw. Angehörige die Sprechstunde einmal oder mehrfach aufgesucht. Viele der Interessierten wünschten sich eine weitere Beratung vor Ort, die aber nur in großen Intervallen möglich war und damit für viele nicht ausreichend.

6. Kollegiale Zusammenarbeit und Supervision

Hier sind besonders die Teambesprechungen und die kollegiale Supervision zu nennen.

Einmal im Monat findet für die Mitarbeiter der Beratungsstelle eine externe Supervision statt.

7. Arbeitskreise

Im Rahmen der PSAG (Psychosoziale Arbeitsgemeinschaft im Kreis Heinsberg) arbeitet die Suchtberatungsstelle in folgenden Arbeitskreisen mit: Arbeitskreis Sucht; Arbeitskreis Suchtvorbeugung (siehe Teil B des Jahresberichtes), Qualitätszirkel Substitution (siehe oben).

8. Schul-/ Suchtvereinbarung

Die Vereinbarung zeigt den Schüler/innen bei Drogenmissbrauch an den Schulen entsprechende Regeln und Sanktionsmaßnahmen auf, zum anderen ermöglicht die Suchtvereinbarung den Lehrkräften praktische Interventionsmöglichkeiten bei drogenauffälligen Schüler/innen und zeigt konkrete Handlungs- und Interventionschritte auf, um den weiteren Konsum an der Schule zu vermeiden. Darüber hinaus können den betroffenen Schüler/innen weiterführende Hilfs- und Unterstützungsangebote aufgezeigt werden.

In diesem Zusammenhang ist des Weiteren zu erwähnen, dass in der Zusammenarbeit mit den Beratungsstellen und den Schulen z.B. im Rahmen von Projektunterricht, Informationsveranstaltungen in den Beratungsstellen stattfinden, um den Schülern die Möglichkeit zu geben, vor Ort mehr zu den Themen Suchtmittel und Suchtgefahr zu erfahren. Zum anderen kann so den Jugendlichen durch das Kennen lernen einer Drogenberatungsstelle die Schwellenangst genommen werden, so dass konsumierenden Jugendlichen der Zugang zu uns erleichtert werden kann.

Wie bereits im Vorjahr gibt es Kooperationen mit Schulen im Kreisgebiet. Die Janusz-Korczak-Schule in Geilenkirchen war die erste Schule, die gemeinsam mit Frau Tiebel, Herrn Poschen AOK, Herrn Mathieu Kreispolizei und den Lehrern eine Suchtvereinbarung entwickelt hat und diese seit geraumer Zeit erfolgreich einsetzt. Am Berufskolleg Geilenkirchen konnte ebenfalls die Entwicklung der Suchtvereinbarung abgeschlossen werden. Über die Umsetzung wird in regelmäßig stattfindenden „runden Tisch“ berichtet werden. Weitere Schulen sollen folgen. Ziel dieser

Suchtvereinbarung ist eine Kooperation und Vernetzung aller betreffenden Einrichtungen. Weiterhin soll dem Suchtmittelkonsum von Schülern an den Schulen rechtzeitig entgegen gewirkt werden.

9. Veränderungen

Im Vergleich zum Jahre 2009 gab es keine signifikanten Veränderungen.

Festzuhalten bleibt, dass trotz krankheitsbedingtem Ausfall mehrerer KollegenInnen die Fallzahlen im Vergleich zu 2009 in etwa gehalten werden konnten.

10. Entwicklung der letzten Jahre

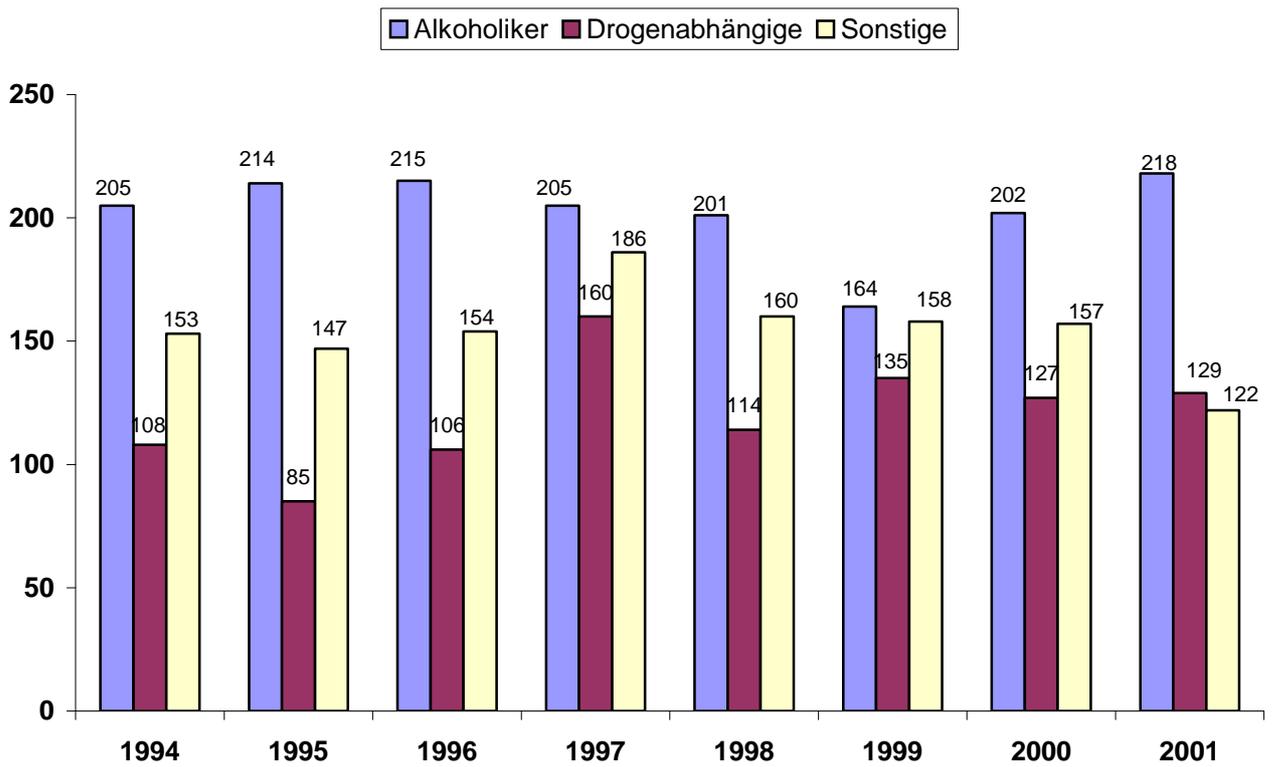


Tabelle 6: Klientenzahl 1994 – 2001

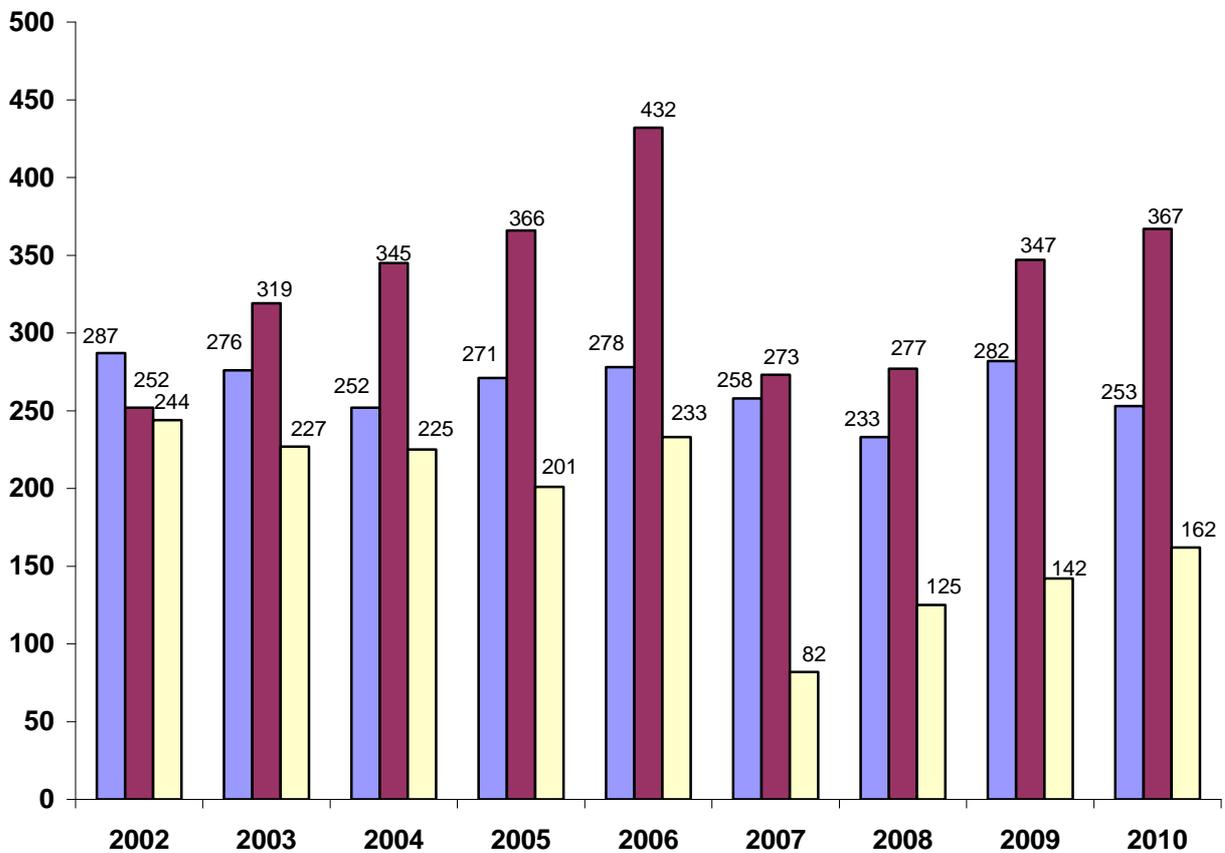


Tabelle 7: Klientenzahl 2002 – 2010

Teil B

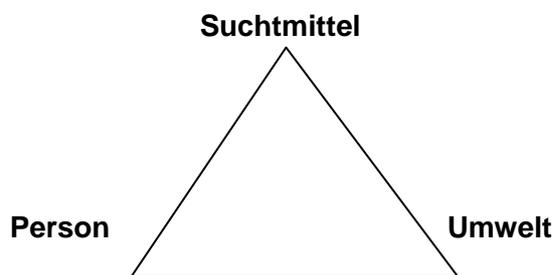
Bericht des Fachbereichs Suchtvor- beugung des Gesundheitsamtes Heinsberg

1. Grundlagen der Suchtvorbeugung

1.1 Zu den Suchtursachen

Die Motive Suchtmittel zu konsumieren, sind so vielfältig wie die Menschen selbst. Auch gibt es nicht die typische Suchtursache. Ursachen für die Entstehung von süchtigem Verhalten sind aber in einem Bedingungsgefüge zu finden, das sich in drei miteinander zusammenhängende Bereiche gliedern lässt:

- a) das **Suchtmittel** mit seiner spezifischen Wirkung und Verfügbarkeit
- b) die **Person** mit ihren psychophysischen Fähigkeiten und Bedingungen
- c) die **gesellschaftlichen Bedingungen/Umwelt**



Mögliche Suchtursachen lassen sich in diesen Bereichen finden, müssen aber nicht grundsätzlich zur Sucht führen. Sie bilden vielmehr ein Bedingungsgefüge und können sich gegenseitig auf vielfältige Weisen verstärken bzw. schwächen.

1.2 Kriterien sinnvoller Suchtvor- beugung

Analog zum Suchtursachenmodell lässt sich das Modell zur Suchtvorbeugung ableiten. Da wir wissen, welche Faktoren eine Suchtentwicklung beeinflussen können, liegt der Umkehrschluss nahe, dass wir in der Vorbeugung ursachenorientiert diese Faktoren beachten und ihren Einfluss verringern, bzw. verändern müssen.

Zwei - im Auftrag der BZgA durchgeführte - umfangreiche Recherchen der Präventionsliteratur (IFT - Expertisen) haben herausgearbeitet, dass Suchtvorbeugung wirksam ist, wenn bei der Planung und Durchführung wichtige Grundhaltungen beachtet werden.

Suchtvorbeugung...

- ... versucht den Einstieg in den Suchtmittelkonsum bei Kindern und Jugendlichen zu verhindern, zumindest aber das Einstiegsalter so weit wie möglich nach hinten zu verschieben.
- ... verfolgt das generelle Ziel, alle Kinder und Jugendliche in ihrem Weg zu einem unabhängigen, nichtsuchtigen Leben zu unterstützen.
- ... berücksichtigt nicht nur den Drogenkonsum, sondern den Missbrauch von Suchtmitteln allgemein.
- ... darf nicht als Programm für punktuelle oder permanente Krisenintervention angesehen werden, sondern muss das Ziel der psychosozialen Stabilisierung aller Kinder und Jugendlichen im Sinn haben.
- ... ist als ganzheitlicher und lebenslang angelegter Prozess zu sehen, eingebettet in die Gesamtheitsbemühungen für ein gesundes und sinnvolles Leben in der Gesellschaft, in der das Individuum sich wohl fühlt.
- ... ist wirksam, wenn sie kontinuierlich angelegt und in ein Gesamtkonzept eingebettet ist.
- ... ist immer ein lebendiger Prozess, nie statisch oder punktuell.
- ... kann nie zu früh beginnen, denn süchtige Verhaltensweisen können bereits im Kindergarten einsetzen, z.B. in Bezug auf Süßigkeiten, Essen, Fernsehen. Ziel ist die Förderung von Lebenskompetenzen und Schutzfaktoren.
- ... sollte nicht mit der Methode Abschreckung arbeiten. Abschreckungsaufklärung ignoriert die Ursachen von Sucht, ist zu unspezifisch bezüglich der tatsächlich einstiegsgefährdenden Situationen und hat häufig schädliche Nebenwirkungen.
- ... achtet verstärkt darauf, welche Funktion Suchtmittel für Kinder und

- Jugendliche haben (Sicherheitsbedürfnis, Neugier, Abenteuerlust, Abgrenzung, Dazugehörigkeit, Flucht, Ablenkung...). Aus der Erkenntnis, welchen funktionellen Charakter Suchtmittel einnehmen können, lassen sich Konsequenzen für das pädagogische Handeln ziehen.
- ... muss suchtspezifische Inhalte (inhaltliche Beschäftigung mit dem funktionellen Charakter von Suchtmitteln), suchtspezifische Inhalte (Förderung von Schutzfaktoren und sozialen Kompetenzen, wie z.B. Genussfähigkeit, Frustrationstoleranz, Konfliktfähigkeit,...) sowie strukturelle Veränderungen berücksichtigen.

Für die Arbeit im Bereich der Suchtvorbeugung im Kreis Heinsberg sind diese Grundlagen leitend.

2. Die Aufgabenfelder der Suchtvorbeugung

Das Land Nordrhein-Westfalen hat seit den 80er Jahren eine Organisationsstruktur für die Suchtvorbeugung entwickelt. Ihre Aufgaben und Ziele wurden in dem jeweiligen NRW-Landesprogramm gegen Sucht von 1980 und 1989 beschrieben und bis heute ausgebaut.

Demnach sind die Fachkräfte für Suchtvorbeugung vorrangig für die Entwicklung und Durchführung suchtvorbeugender Maßnahmen im kommunalen Bereich zuständig. Die Aufgaben lassen sich in folgenden Schwerpunkten zusammenfassen:

- Die Fachkräfte für Suchtvorbeugung stellen ein spezifisches und stets aktualisiertes Wissen über Drogen, ihre Hintergründe und die Entstehungsbedingungen von Missbrauchsverhalten und Sucht sowie deren Folgen zur Verfügung. Sie halten es für Multiplikatoren und Jugendliche bereit, setzen es je nach Situation oder auf Anfrage gezielt ein und tragen damit zur Aufklärung über die Funktion von Suchtmitteln als einer möglichen Form der Manipulation des Erlebens bei.

- Sie fungieren als „Schaltstelle“ für die Vermittlung Ratsuchender und zwar einerseits innerhalb der jeweiligen Einrichtung, andererseits auch zu anderen Stellen im psychosozialen Bereich.
- In Kooperation mit anderen in der Suchtvorbeugung tätigen Institutionen initiieren die Fachkräfte vorbeugende Maßnahmen auf regionaler Ebene, koordinieren und unterstützen sie oder führen sie selbst durch. Die in solchen Projekten gewonnenen Erfahrungen werden regelmäßig im „Arbeitskreis Suchtvorbeugung“ oder vergleichbaren Arbeitsgruppen ausgewertet, in die Entwicklung von praxisorientierten Konzepten überführt und über die Koordinationsstelle des Landes NRW, dem Ginko, interessierten Personen und Institutionen zur Verfügung gestellt.
- Neben der Zusammenarbeit mit der Fachöffentlichkeit besteht eine wesentliche Aufgabe der Fachkräfte für Suchtvorbeugung darin, die Öffentlichkeit für suchtfördernde Bedingungen, Strukturen und Mechanismen zu sensibilisieren, z.B. in Form von Pressearbeit. Dazu zählt auch eine konsequente Informations-, Aufklärungs- und Überzeugungsarbeit bei politischen Entscheidungsträgern.

Die Kooperation mit Einrichtungen der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe bildet eine Voraussetzung für den Erfolg der suchtvorbeugenden Arbeit in den einzelnen Praxisfeldern. Die Arbeit der Fachkräfte für Suchtvorbeugung konzentriert sich in erster Linie auf die wichtigsten erzieherischen Bereiche wie Kindergarten, Schule und Jugendarbeit. Darüber hinaus werden von den Fachkräften aber auch Projekte im Öffentlichkeitsbereich sowie zu verschiedenen Schwerpunkten im Sekundärpräventionsbereich (z.B. in der Partyszene) durchgeführt.

Eine genaue Aufstellung der einzelnen spezifischen Arbeitsinhalte der Fachkraft im Kreis Heinsberg folgt im Verlauf des Berichtes.

Angebunden sind die Fachkräfte in NRW bei den Sucht- und Drogenberatungsstellen der freien Verbände (Arbeiterwohlfahrt, Caritas, Diakonie und DPWV) sowie bei Gesundheits- oder Jugendämtern. Seitens des Ministeriums erhalten die einzelnen Stellen eine Förderung in Höhe von 17.000 Euro pro Fachkraft.

Das Ziel des damaligen Landesdrogenprogramms, in allen Landkreisen und kreisfreien Städten Nordrhein-Westfalens mindestens eine Fachkraft für Suchtvorbeugung einzusetzen und damit ein flächendeckendes Präventionsnetz zu schaffen, ist heute nahezu erreicht.

Seit 1992 wird im Kreis Heinsberg die Arbeit der Suchtvorbeugung mit einem 100 % Beschäftigungsumfang geleistet. Diese Stelle ist im Kreisgesundheitsamt angesiedelt und im Rahmen der Beratungsstelle des Sozialpsychiatrischen Dienstes der Suchtberatungsstelle zugehörig. Seit Januar 2009 ist Frau Ilona van Halbeek (Dipl.- Sozialarbeiterin) mit den Aufgaben der Fachkraft für Suchtvorbeugung beauftragt. Zuvor hat sie zehn Jahre im Allgemeinen Sozialen Dienst des Kreisjugendamtes Heinsberg in unterschiedlichen Städten des Kreisgebietes gearbeitet.

3. Kurzdarstellung der suchtvorbereitenden Arbeit im Kreis Heinsberg im Jahr 2010¹

Art der Veranstaltung	Anzahl der Veranstaltungen	Anzahl der TeilnehmerInnen
Multiplikatorenfortbildung für Kontaktpersonen von Kindern und Jugendlichen (ein- bis mehrtägig)		
➤ Kindergarten	1	24
➤ Grundschule	1	14
➤ Sonderschule	1	25
➤ weiterführende Schule	1	17
➤ Jugendarbeit		
➤ Berufsschule, Lehrbetriebe, berufsbegleitende Einrichtungen	2	168
➤ Kirche, Verein, Politik		
➤ Betrieb		
➤ gemischte Zielgruppe	2	40
➤ Fachhochschule	2	11
gesamt	<u>10</u>	<u>299</u>
Multiplikatorenberatung persönliche Konzeptplanung mit Multiplikatoren; Weitergabe von Informationen	<u>23</u>	<u>100</u>
mehrstündige Projekte		
➤ Kindergarten		
➤ Grundschule	3	61
➤ Sonderschule		
➤ weiterführende Schule	9	346
➤ Jugendarbeit	2	30
➤ Berufsschule, Lehrbetriebe, berufsbegleitende Einrichtungen	1	46
➤ Kirche, Verein, Politik		
➤ Öffentlichkeit		
gesamt	<u>15</u>	<u>483</u>
mehrtägige Projekte		
➤ Kindergarten		
➤ Grundschule	31	651
➤ Sonderschule	4	66
➤ weiterführende Schule	24	648
➤ Jugendarbeit		
➤ Berufsschule, Lehrbetriebe	8	181

¹ Die Telefonkontakte wurden in der Tabelle nicht berücksichtigt.

triebe, berufsbegleitende Einrichtungen ➤ Kirche, Verein, Politik <u>gesamt</u>	 <u>67</u>	 <u>1546</u>
Elternarbeit ➤ Kindergarten ➤ Grundschule ➤ Sonderschule ➤ weiterführende Schule ➤ Jugendarbeit ➤ Berufsschule, Lehrbetriebe, berufsbegleitende Einrichtungen ➤ Kirche, Verein, Politik <u>gesamt</u>	 1 1 6 <u>8</u>	 22 10 192 <u>224</u>
Sekundärvorbeugung ➤ Drogenseminare (je 5 Veranstaltungen) ➤ Partyszene/ Disco <u>gesamt</u>	 4 7 <u>11</u>	 44 740 <u>784</u>
Sonstiges ➤ Be smart-don't start-Abschlussparty ➤ Alkoholparcours „Klarsicht“ ➤ Euregionaler Präventionstag <u>gesamt</u>	 1 1 1 <u>3</u>	 788 320 315 <u>1423</u>
Öffentlichkeitsarbeit ➤ Pressemitteilungen ➤ Pressekonferenz ➤ Radiointerview ➤ Fernsehbeitrag <u>gesamt</u>	 10 2 3 2 <u>17</u>	
<u>gesamt</u>	<u>154</u>	<u>4859</u>

4. Beschreibung der suchtvorbeugenden Arbeit im Kreis Heinsberg

4.1 Suchtvorbeugung im Elementarbereich

Der Kindergarten ist ein wichtiger Ort der Suchtvorbeugung. Spielzeugfreie Wochen können Passivität abbauen und aktive Lebensgestaltung ermöglichen, gemeinsam zubereitete Mahlzeiten frühzeitig das Gesundheitsbewusstsein fördern und Spiele Fähigkeiten stärken, im späteren Leben unabhängig Entscheidungen auch gegen Gruppendruck zu fällen.

Die Angebote der Suchtvorbeugung im Elementarbereich richten sich an Erzieherinnen und Eltern.

Zielgruppe Erzieherinnen:

- Planung und Durchführung von Fortbildungen für Erzieher und Erzieherinnen
- Bereitstellung von Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Suchtvorbeugung (Infothek des Gesundheitsamtes Heinsberg)
- Zusammenarbeit im Rahmen von Projektarbeit

Zielgruppe Eltern:

- Durchführung von Elternabenden
- Einzelberatung für Eltern und andere Familienangehörige
- Bereitstellung von spezifischem Informationsmaterial für Eltern

4.1.1 Beispiele aus dem Jahr 2010

Birnen – Bert und Süße – Susi

Informationsveranstaltung für Eltern und Erzieher zum Thema „Ernährung und Suchtentstehung“.

Sucht entsteht nicht erst im Jugendalter, wenn legale oder auch illegale Suchtmittel von den Jugendlichen erstmals ausprobiert werden, sondern hat immer eine lange Vorgeschichte. Ob ein Mensch süchtig wird, hängt auch von seiner Persönlichkeit ab und diese wird bereits in den ersten Lebensjahren gebildet. Eltern und Erzieher sind hierbei wichtige Vorbilder, auch im Umgang mit alltäglichen Situationen, wie zum Beispiel bei der Gestaltung des gemeinsamen Essens oder

aber beim Umgang mit Süßigkeiten. Werden diese als Belohnung und Trostmittel eingesetzt oder aber auch bei Bestrafung entzogen? Inwiefern das Ernährungsverhalten, der Umgang mit Nahrung oder die Gestaltung der Essenssituationen einen Einfluss auf spätere negative Entwicklungen haben kann, wird im Rahmen eines Informationsnachmittages gemeinsam mit Eltern und Erziehern aktiv erörtert.

Papilio – Sucht und Gewaltprävention im Kindergartenbereich

Im November 2010 hat die Suchtprophylaxefachkraft des Kreises Heinsberg mit der Trainer Ausbildung zum Suchtpräventionsprogramm Papilio begonnen, um mit einer Implementierung und Umsetzung des Programms im Kreis Heinsberg in 2011 starten zu können. Bei dem Angebot handelt es sich um ein Fortbildungsprogramm für pädagogisches Fachpersonal aus Kindertageseinrichtungen zur Primärprävention von Verhaltensproblemen und zur Förderung von sozial-emotionaler Kompetenz.

4.2 Suchtvorbeugung an Grund-, Sonder- und weiterführenden Schulen

Für die Schule als Ort vorbeugender Maßnahmen spricht, dass Kinder und Jugendliche über einen langen Zeitraum hinweg erreichbar sind. Die Schulzeit stellt die sensible Phase für die Aneignung und Stabilisierung von Verhaltensgewohnheiten dar. Neben einzelfallorientierten Maßnahmen und Maßnahmen zur Stärkung sozialer Kompetenzen (Verhaltensprävention), können auch strukturelle Maßnahmen (Verhältnisprävention) durchgeführt werden.

Die Angebote hier richten sich an Lehrer, Schüler sowie an Eltern:

Zielgruppe Lehrer:

- Planung und Durchführung von Fortbildungen (z.B. zum Lebenskompetenzmodell ALF = Allgemeine Lebenskompetenzen und Fertigkeiten; PeP = Unterrichtsprogramm zur Gesundheitsförderung, Sucht – und Gewaltprävention oder

MOVE = motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen)

- Beratung und Krisenintervention
- Bereitstellung von Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Suchtvorbeugung (Infothek des Gesundheitsamtes Heinsberg)
- Zusammenarbeit im Rahmen schulinterner Projektarbeit
- Durchführung von Informations- und Austauschveranstaltungen für Beratungslehrer für Gesundheitserziehung und Suchtvorbeugung

Zielgruppe Schüler:

- Projektarbeit mit Schülern
- Klassenbesuche mit Kurzvorträgen und Diskussionen zum Thema
- Einzelberatung für Schüler
- Bereitstellung von spezifischen Materialien

Zielgruppe Eltern:

- Durchführung von Elternabenden
- Einzelberatung für Eltern und anderen Familienangehörigen
- Bereitstellung von spezifischem Informationsmaterial für Eltern

4.2.1 Beispiele aus dem Jahr 2010

Tabakvorbeugung an Grundschulen

In Kooperation mit dem Berufskolleg für Ernährung, Soziales und Technik des Kreises Heinsberg, der Katholischen Grundschule Würm, der AOK Rheinland – Regionaldirektion Heinsberg und dem Kreisgesundheitsamt Heinsberg entstand 2003 die Idee, Erzieherinnen in der Ausbildung und Klassenlehrer der Grundschulen für ein Projekt im Rahmen der Tabakvorbeugung zusammenzuführen und durch entsprechende Schulungen zu einem Tandem-Team auszubilden. Das Projekt wird aufgrund des Erfolges seitdem regelmäßig angeboten. In Anlehnung an das Konzept aus den Vorjahren fand hierzu eine nachmittägliche Informationsveranstaltung für **14 Grundschullehrer** statt sowie eine zweitägige Fortbildung für die **48 angehenden Erzieherinnen** zur Vorbereitung auf ihren Einsatz in den Grundschulen.

Unter der Hauptverantwortung der jeweiligen Klassenlehrer und der begleitenden

Erzieherinnen fand im Zeitraum vom 17. – 21.05.2010 die Projektwoche zur Tabakvorbeugung in **31 Klassen der 14 beteiligten Grundschulen** aus dem Kreisgebiet statt. Teil des Konzeptes ist zusätzlich das Angebot von Elternabenden, die Ausgabe einer Methodenmappe für die angehenden Erzieherinnen und Klassenlehrer, welche von der Fachkraft für Suchtvorbeugung erarbeitet wurde sowie eine ausführliche Pressearbeit.

Das Projekt wurde auch diesmal von allen Beteiligten als sehr gut bewertet, so dass es in 2011 weitergeführt werden soll.

Schülerwettbewerb „Be smart – don't start“

Der europaweite Wettbewerb zur Nikotinprävention wurde im November 2002 erstmals in Kooperation mit der AOK Rheinland – Regionaldirektion Heinsberg für die Klassen 5-8 der weiterführenden Schulen im Kreis Heinsberg angeboten.

Im **April 2010** ging der Wettbewerb zum 8. Mal im Kreis Heinsberg zu Ende. **88 Klassen** unterschiedlicher Schulformen aus dem gesamten Kreisgebieten traten in diesem Durchlauf an, um zu beweisen, dass Nichtrauchen cool ist. Im Mai wurden alle Wettbewerbsteilnehmer für ihr Bemühen belohnt und zu einer rauch- und alkoholfreien Tanzveranstaltung in die Diskothek „Haus Waldesruh“ eingeladen. **788 Jugendliche besuchten die Veranstaltung** und bewiesen, dass feiern ohne Drogen Spaß macht. Bei vielfältigen Aktionen im Foyer und Café der Diskothek (z.B. Rauschbrillen-Parcours, Nikotin-Quiz, Riechbar, Tabakmemory...) konnten sie ihr Wissen zum Thema Nikotin und Alkohol testen und erweitern.

Im November 2010 ging der Wettbewerb im Kreis Heinsberg nun unter gleichen Bedingungen in die 9. Runde. Diesmal meldeten sich **84 Schulklassen aller Schulformen an (dies entspricht einer Schülerzahl von ca. 2350 Schülern)**, um mit Hilfe eines Vertrags für ein halbes Jahr „smart“ zu sein und nicht zu rauchen. Der Wettbewerb endet im April 2011.

Check it! – Suchtpräventionsprojekt für weiterführende Schulen

Das vom Ginko in Mülheim entwickelte und nun auch im Kreis Heinsberg umgesetzte Konzept sorgt für eine alltags- und

praxisnahe Ausgestaltung des Themas „Sucht“. Das Programm besteht aus verschiedenen Bausteinen. Angefangen über die Reflexion des eigenen Konsumverhaltens, der Wissensvermittlung zur Stoffkunde, der Suchtentstehung und dem Betäubungsmittelrecht bis hin zur Auseinandersetzung mit der Lebensgeschichte eines Alkoholikers, bietet es den Jugendlichen die Möglichkeit sich auf vielfältige Weise mit dem Thema „Sucht“ konstruktiv auseinanderzusetzen. Außerdem sieht das Projekt die Einbeziehung der Eltern durch einen Elternabend vor.

Check it! wird im Kreis Heinsberg in Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen durchgeführt. Insbesondere sind hier das große Engagement der Kreispolizeibehörde Heinsberg/Kommissariat Vorbeugung, der AOK – Rheinland/ Hamburg sowie der Selbsthilfegruppe der Anonymen Alkoholiker zu erwähnen, ohne deren Mitwirken das Projekt nicht realisierbar wäre.

Im Jahr 2010 nahmen insgesamt **14 Schulen** mit **34 Schulklassen** am Projekt teil.

4.3 Suchtvorbeugung an berufsbildenden Schulen, im Lehrbetrieb und in berufsbegleitenden Einrichtungen

Die Angebote aus diesem Bereich wenden sich zum einen an Multiplikatoren und zum anderen an Schüler und Auszubildende.

Zielgruppe Multiplikatoren:

- Planung und Durchführung von Fortbildungen
- Beratung und Krisenintervention
- Bereitstellung von Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Suchtvorbeugung (Infothek des Gesundheitsamtes Heinsberg)
- Zusammenarbeit im Rahmen von Projekten

Zielgruppe Schüler/Auszubildende:

- Projektarbeit
- Klassenbesuche mit Kurzvorträgen und Diskussionen zum Thema

4.3.1 Beispiele aus dem Jahr 2010

Schulische Suchtvereinbarung

Das Berufskolleg für Ernährung, Sozialwesen und Technik in Geilenkirchen hat in 2010 die Schulvereinbarung „Sucht“ verabschiedet und diese an der Schule implementiert. An der Erstellung der Schulvereinbarung waren maßgeblich beteiligt die Arbeitsgruppe „Suchtprävention“ des Berufskollegs, das Kommissariat Vorbeugung, die AOK Rheinland/ Hamburg sowie das Kreisgesundheitsamt. Im Rahmen einer umfassenden Informationsveranstaltung ist die erarbeitete Suchtvereinbarung dem gesamten Kollegium des Berufskollegs vorgestellt worden sowie deren Umsetzung erläutert worden. Die Suchtvereinbarung dient dazu allen Beteiligten ein klares Regelwerk an die Hand zu geben und hierdurch der Einzelperson Handlungssicherheit zu vermitteln.

4.4 Suchtvorbeugung in der Jugendarbeit

Zielgruppe Multiplikatoren:

- Planung und Durchführung von Fortbildungen für Multiplikatoren
- Beratung und Krisenintervention
- Bereitstellung von Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Suchtvorbeugung (Infothek des Gesundheitsamtes Heinsberg)
- Zusammenarbeit im Rahmen von Projekten

Zielgruppe Kinder und Jugendliche:

- Projektarbeit
- Gruppenbesuche mit Kurzvorträgen und Diskussionen zum Thema

4.4.1 Beispiele aus dem Jahr 2010

MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen

Aktuelle Zahlen belegen, dass Erfahrungen mit Alkohol und illegalen Drogen wie Cannabis und Ecstasy bei einem großen Teil der Jugendlichen zum Alltag gehören. Dies zeigten auch die euregionale Jugendbefragungen 2001 sowie 2006, die Aufschluss über den Suchtmittelkonsum bei Schülern der 8. und 10. Klassen aller Schulformen im Kreis Heinsberg gab. Auffällig ist, dass jugendliche Konsumenten

ten sich in der Regel nicht als suchtgefährdet definieren, zumindest solange keine schwerwiegenden Folgeprobleme z.B. im Bereich der Gesundheit, in der Schule oder mit dem Führerschein auftreten. Freiwillig nutzen sie dann kaum die bestehende institutionellen Beratung, wie sie z.B. vom Gesundheitsamt angeboten wird. Andererseits stehen "Kontaktpersonen" von Jugendlichen immer wieder vor der Frage, wie sie angemessen und effektiv bei einem beobachteten riskanten Konsumverhalten von legalen oder illegalen Rauschmitteln reagieren und intervenieren können. Die Unsicherheit im Umgang mit konsumierenden Jugendlichen verhindert nur zu oft die notwendige Beratung des Jugendlichen. An dieser Stelle setzt die **Fortbildung „Move - motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen“** an.

Da das Konzept eine Doppelbesetzung von spezifisch ausgebildeten Move - Trainern vorsieht, wurde eine Kooperation mit dem Bereich der Jugendarbeit/ Jugendpflege des Kreisjugendamtes Heinsberg eingegangen. Die entsprechende Kollegin, Brigitte Hocks und die Suchtprophylaxefachkraft des Kreisgesundheitsamtes, Ilona van Halbeek, nahmen im Herbst 2009 an einer entsprechenden MOVE – Trainer – Schulung teil und konnten somit in 2010 erneut Move – Seminare für Multiplikatoren im Kreis Heinsberg anbieten. Hierbei wurden **16 Mitarbeiter** aus unterschiedlichen sozialen Einrichtungen fortgebildet.

Move geht davon aus, dass jede Veränderung, also auch im Bereich des Konsumverhaltens, nicht etwa von heute auf morgen passiert, sondern ein Prozess ist, der in aufeinander folgenden Phasen verläuft. Ein zentrales Stichwort in der Beratung von konsumierenden Jugendlichen ist die Motivation. Diese gilt es im respektvollen, einfühlsamen Gespräch mit den Jugendlichen entsprechend ihrer Phase zu entwickeln und voranzutreiben. Für jede Phase gibt es brauchbare Handlungsstrategien und Gesprächstechniken, die in der Fortbildung theoretisch vermittelt und in praktischen Übungen und Rollenspielen von den Teilnehmern ausprobiert werden. Daneben werden auch

rechtliche Fragen in der Kooperation mit dem Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizeibehörde Heinsberg, weiteres Hintergrundwissen zu Drogenkonsum und Suchtmitteln sowie das Hilfesystem im Kreis Heinsberg thematisiert.

4.5 Suchtvorbeugung in Kirche, Verein und Politik

Zielgruppe Multiplikatoren:

- Planung und Durchführung von Fortbildungen für Multiplikatoren
- Bereitstellung von Informationsmaterialien zu den Themen Sucht und Suchtvorbeugung (Infothek des Gesundheitsamtes Heinsberg)
- Zusammenarbeit im Rahmen von Projekten

Zielgruppe Kinder und Jugendliche:

- Projektarbeit
- Gruppenbesuche mit Kurzvorträgen und Diskussionen zum Thema

4.6 Maßnahmen zur Sekundärvorbeugung

„Drogenseminar“

Die Fachkraft für Suchtvorbeugung führte in Kooperation mit dem Sozialdienst Katholischer Frauen und Männer e.V. Region Heinsberg Drogenseminare als Weisung bzw. Auflage der Staatsanwaltschaft oder des Gerichtes für Jugendliche durch, die mit dem Betäubungsmittelgesetz in Konflikt geraten sind.

An einem Drogenseminar nahmen im Schnitt 8 – 12 Teilnehmer teil. An fünf Abendterminen à 90 Minuten wurde mit der Gruppe zu folgenden thematischen Schwerpunkten gearbeitet:

- Bewusste Auseinandersetzung mit Suchtmitteln und dem eigenen Konsumverhalten
- Entwicklung eines Problembewusstseins im Umgang mit Suchtmitteln
- Informationen zu Suchtstoffen und ihren Wirkungsweisen
- Rechtliche, medizinische und persönliche Konsequenzen des Suchtmittelkonsums
- Erweiterung sozialer Kompetenzen innerhalb einer Gruppe

- Aufzeigen von Alternativen zum bisherigen Konsumverhalten
- Abstinenz oder zumindest Reduzierung des Konsums als langfristiges Ziel

Zu einigen Terminen wurde der jeweilige Seminarraum verlassen und stattdessen die Justizvollzugsanstalt Heinsberg aufgesucht.

Im Jahr 2010 wurden **vier Drogenseminare** von der Fachkraft für Suchtvorbeugung in der Kooperation mit dem SKF/M e.V. durchgeführt. Erreicht wurden **44 Jugendliche und junge Heranwachsende**.

5. Erstellung von Arbeitshilfen

Fachkräfte für Suchtvorbeugung halten in der so genannten „Infothek“ neben Broschüren, Filmen und Fachliteratur auch aktuelle Methoden zur Suchtvorbeugung bereit. Diese gilt es je nach Bedarf der Zielgruppe zu entwickeln.

Im Jahr 2010 wurden für Multiplikatoren folgende neue und/oder überarbeitete Arbeitshilfen bereitgehalten:

- Methodenmappe zur Projektwoche „Tabakvorbeugung in der Grundschule“
- Methodenmappe zum Suchtpräventionskonzept „Check it!“
- Methodenmappe zur Nikotinprävention „Leben ohne Qualm“

Alle Arbeitshilfen werden Multiplikatoren kostenlos bereitgestellt.

Darüber hinaus wurde der **Informationsflyer „Klarer Durchblick“** neu entwickelt. Dieser bietet betroffenen Eltern bei einer Alkoholintoxikation ihres Kindes erste Hilfestellung und gibt Anregungen zum Umgang mit der Situation.

6. Öffentlichkeitsarbeit

Suchtvorbeugende Arbeit ist im starken Maße auf Öffentlichkeitsarbeit angewiesen, um ihre "Botschaft" an die jeweiligen Adressaten weiterzugeben. Die Art und

Weise, wie das Anliegen der Fachkraft vermittelt wird, ist mitentscheidend dafür, ob sie die Zielgruppen erreicht oder verfehlt. Öffentlichkeitsorientierte Aktivitäten benötigen in diesem Sinne ein professionelles Instrumentarium und müssen offensiv sein. Die Inhalte müssen kreativ, ideenreich und phantasievoll vorgestellt sein. Zu diesem Instrumentarium gehören u.a.

- die regelmäßige Berichterstattung in Presse, Rundfunk und Fernsehen
- die Entwicklung einer eigenen Internetseite zur Präsentation der suchtvorbeugenden Arbeit im Kreis Heinsberg

6.1 Pressearbeit 2010

Im Jahr 2010 erschienen insgesamt **10 Presseartikel** zu unterschiedlichen suchtrelevanten Themen und zu diversen Suchtpräventionsprojekten. Darüber hinaus erfolgten **drei Radio- sowie zwei Fernsehbeiträge**. So gab es beispielsweise eine rege Berichterstattung zur Anti – Alkohol - Kampagne „Weniger Alkohol“ und dem Informationsflyer „klarer Durchblick“. Darüber hinaus erfolgte zum Ende des Jahres eine intensive Berichterstattung zum euregionalen Präventionstag „Sucht kennt keine Grenzen“.

6.2 Internetseite: Suchtvorbeugung im Kreis Heinsberg

Suchtvorbeugung ist als Bestandteil eines weiter gefassten Konzeptes der Gesundheitsförderung zu verstehen. Es geht darum Menschen dazu zu befähigen, ihre Gesundheit zu erhalten und zu stärken. Deshalb haben sich im Kreis Heinsberg auch das Gesundheitsamt/ Fachbereich Suchtvorbeugung, die AOK Rheinland/Hamburg – Regionaldirektion Heinsberg - und die Kreispolizeibehörde Heinsberg /Kommissariat Vorbeugung zu einem Netzwerk zusammen geschlossen, um ihre Ressourcen zu bündeln und Kindern, Jugendlichen, Eltern und Multiplikatoren aus dem Kreis Heinsberg zur Verfügung zu stellen.

Seit dem 01.Mai.2008 präsentieren die Fachleute der drei Institutionen aktuelle Informationen zum Thema „Drogen, Sucht und Suchtvorbeugung“ auf der Internetseite:

www.suchtvorbeugung-hs.de

In verschiedenen Menüpunkten werden die Fachkräfte, ihre Aufgabengebiete, Angebote sowie das Suchthilfesystem im Kreis Heinsberg vorgestellt. Interessierte erhalten Termine und Details zu vielfältigen Angeboten von A wie das Unterrichtskonzept „ALF = allgemeine Lebenskompetenzen – und Fertigkeiten“ bis Z wie die Anti – Drogen – Disco „Zoff dem Stoff“. Eine zusätzliche Verlinkung zum Drogenlexikon der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung ermöglicht eine zuverlässige Informationsbeschaffung zu verschiedenen Substanzen.

7. Vernetztes Arbeiten

Suchtvorbeugung kann nicht die Aufgabe einer einzelnen Person oder Institution sein. Suchtvorbeugende Maßnahmen im Rahmen pädagogischer und gesundheitsfördernder Interventionen umfassen die gesamte Lebensspanne vom Säuglingsalter bis zum späten Erwachsenenalter und sind eingebettet in einen lebenslangen Lernprozess. Suchtvorbeugung berücksichtigt darüber hinaus sowohl psychosoziale als auch strukturell-gesellschaftliche Komponenten von süchtigen Verhaltensweisen. Ein solches Verständnis von Suchtvorbeugung impliziert den Aufbau eines Verbundsystems bzw. eines Netzwerkes kooperierender Einrichtungen und Institutionen, die aufgrund ihrer originären Aufgaben suchtvorbeugend arbeiten oder aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes unterstützend für bestimmte Zielgruppen wirken können.

7.1 Arbeitskreis Suchtvorbeugung

Der Arbeitskreis Suchtvorbeugung kam 2010 **dreimal** unter Federführung der Suchtprophylaxefachkraft des Kreisgesundheitsamtes zusammen. Der Arbeitskreis Suchtvorbeugung versteht sich als ein Gremium, das zum einen den Austausch von Informationen über Einsätze,

Methoden und Materialien zur Suchtvorbeugung (Transparenz) und zum anderen die Koordination und Kooperation zwischen den verschiedenen Einrichtungen, die in der Suchtvorbeugung tätig sind (Vernetzung), gewährleistet. Die Arbeit ist eine kommunale Gemeinschaftsaufgabe, die eine interdisziplinäre, institutionsübergreifende Zusammenarbeit erfordert. Daher setzt sich der Arbeitskreis aus Mitarbeitern folgender Einrichtungen des Kreises Heinsberg zusammen (Stand Ende 2010):

- Kreisgesundheitsamt vertreten durch den Leiter des Sozialpsychiatrischen Dienstes und der Fachkraft für Suchtvorbeugung
- Schulamt des Kreises Heinsberg (bis Mitte 2006 vertreten durch je eine Koordinatorin und Moderatorin für die Gesundheitserziehung und Suchtvorbeugung)
- Kommissariat Vorbeugung der Kreispolizei
- AOK Rheinland – Regionaldirektion Heinsberg
- Kreisjugendamt Heinsberg
- Jugendamt Stadt Heinsberg
- Jugendamt Stadt Erkelenz
- Jugendamt Stadt Hückelhoven
- Jugendamt Stadt Geilenkirchen
- Jugendbeauftragter der katholischen Kirche
- Beratungsstelle der Caritas und Diakonie für Alkohol-, Medikamenten- und Drogenfragen
- AWO-AIDS-Hilfe
- Gleichstellungsbeauftragte des Kreises Heinsberg
- Vertreter der Selbsthilfegruppen (Kreuzbund e.V., Anonyme Alkoholiker e.V., DJ MiK, etc.)
- Vertreterin des Selbsthilfezentrums
- Fachberaterin der AWO im Bereich Kindertagesstätte
- die Beratungsstellen für Eltern, Kinder und Jugendliche im Kreis Heinsberg
- Krankenhaus Maria Hilf, Gangelter Einrichtungen, Suchtkompetenzteam

7.2 Euregionale Zusammenarbeit

Bereits seit einigen Jahren arbeiten verschiedene Organisationen aus dem belgischen Limburg, der Provinz Lüttich, der deutschsprachigen Region Eupen, dem niederländischen Südlimburg sowie den deutschen Regionen Aachen – Euskirchen – Heinsberg und Düren unter der Bezeichnung **euPrevent** gemeinsam an der Suchtprävention in der Euregio.

Am 1. November 2009 wurde eine neue gemeinsame Webseite zum Thema Suchtprävention in der Euregio veröffentlicht, www.euprevent.eu. Diese Webseite steht in den drei Sprachen unserer (Eu)regio(n) zur Verfügung: in Niederländisch, Französisch und Deutsch. Organisationen aus drei Ländern und unterschiedlichen Regionen präsentieren sich auf dieser Webseite und stellen ihre jahrelange Zusammenarbeit vor. euPrevent hat sich zum Ziel gesetzt, die Lebensqualität der Bürger innerhalb der Euregio Maas- Rhein zu verbessern. Dies soll durch Gesundheitsprävention im weitesten Sinne des Wortes umgesetzt und durch grenzüberschreitende Zusammenarbeit zwischen vielen Gesundheitsorganisationen realisiert werden. Neben der Webseite gibt es etliche Beispiele für eine euregionale Zusammenarbeit, die nicht zuletzt bei der Durchführung unterschiedlicher, grenzüberschreitender Kooperationsprojekte - vorwiegend im Rahmen des euregionalen Präventionsmonats - deutlich werden. So zeigte sich 2010 bei Aktivitäten wie zum Beispiel „Klettern statt Kiffen“, „Coffeeshopbesuch für Multiplikatoren“ oder dem euregionalen Präventionstag „Sucht kennt keine Grenzen“ die Vielfalt der Suchtpräventionsprojekte.

7.3 Kampagne „Weniger Alkohol“ der Arbeitsgruppe Jugendschutz

Ein besonderes Anliegen der Arbeitsgruppe Jugendschutz (ein Zusammenschluss der fünf Jugendämter, der Kreispolizeibehörde, des Kreisordnungsamtes, des Schulamtes des Kreises Heinsberg sowie des Kreisgesundheitsamtes) ist der verantwortungsvolle Umgang mit Alkohol seitens der Jugendlichen, des Handels und der Gastronomie. Die Kampagne „Weniger Alkohol“, die am 19.11.2009 startete

nimmt genau diese drei Zielgruppen in den Blick. Mit Hilfe unterschiedlicher Materialien, wie Plakaten, Postkarten, Informationsbroschüren und Werbeartikeln, wird auf den verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol hingewiesen. Die Kernbotschaft lautet immer: Übermäßiger Konsum von Alkohol ist peinlich und macht den Konsumenten zum Außenseiter.

Um über die Plakate hinaus direkt mit den jungen Menschen in Kontakt zu kommen, setzt die Arbeitsgruppe Jugendschutz so genannte Promille-Scouts ein, die mit Werbeartikeln und einem aktivierenden Fragebogen auf die Gefahren von übermäßigem Alkoholkonsum hinweisen. Bei den Promille-Scouts handelt es sich um StudentInnen der Katholischen Fachhochschule Aachen, die im Rahmen einer mehrtägigen Fortbildung durch die Suchtprophylaxefachkraft zu Multiplikatoren geschult werden. Die Promille-Scouts wurden in 2010 bei insgesamt 7 verschiedenen Veranstaltungen eingesetzt, so zum Beispiel am Altweiberdonnerstag in Erkelenz, beim Public Viewing in Heinsberg, bei Rockkonzerten oder beim Oktoberfest in Haaren. In der Zukunft werden weitere Einsätze bei Brauchtumsveranstaltungen und im alltäglichen Gaststätten- und Diskothekenbetrieb erfolgen.

Dritter Baustein der Kampagne ist eine Art Gütesiegel, ein stilisiertes Auge mit dem Slogan: „Wir schauen hin!!“ Damit können Gaststätten, Diskotheken oder Verkaufsstellen von Alkohol selber aktiv darauf hinweisen, dass Jugendliche nur die nach dem Jugendschutzgesetz zulässigen alkoholischen Getränke bekommen und dies in einem verträglichem Maß.

7.4 Beteiligung an Arbeitskreisen in 2010

Art der Veranstaltung	Anzahl der Veranstaltung
<u>Arbeitskreis Suchtvorbeugung</u> (Zusammenschluss der an Suchtvorbeugung interessierten Institutionen aus dem Kreis Heinsberg)	3
<u>Austauschtreffen der Beratungslehrer</u> aller weiterführenden Schulen im Kreis Heinsberg	2
<u>Arbeitsgruppe 2010</u> (Themen 2010 u.a.: check it! Suchtvorbeugung für weiterführende Schulen; Homepage; euregionaler Präventionstag)	6
<u>Arbeitskreis Essstörung</u> (Themen 2010 u.a.: Überarbeitung Infomaterial und Flyer; Sammlung neuer Präventionsideen)	6
<u>Arbeitsgruppe Jugendschutz</u> (Themen in 2010 u.a.: Kampagne „weniger Alkohol“, Peerprojekt, Medienprojekt „Checker blicken durch“)	4
<u>Arbeitsgemeinschaft Prophylaxe</u> (Zusammenschluss der Fachkräfte für Suchtvorbeugung aus NRW)	6
<u>Arbeitsgemeinschaft LOQ</u> (Austauschgremium mit Fachkräften für Suchtvorbeugung aus NRW zur Nikotinprävention)	1
<u>euregionaler Arbeitskreis euPrevent</u> (Zusammenschluss von Kollegen aus Deutschland, den Niederlanden und Belgien; Themen u.a. 2010: Planung und Durchführung des euregionalen Aktionsmonats, Klettern statt Kiffen, euregionaler Präventionstag, etc.)	10

Anlage

Tabelle 1.01 Übersicht Klient/innen und Betreuungen

Tabelle 1.02 Art der Bezugspersonen + Geschlecht

Tabelle 1.03 Art der Bezugspersonen + Alter

Tabelle 1.04 Vorrangiges Suchtproblem aus Sicht der Bezugsperson

Tabelle 2.01 Hauptdiagnose + Geschlecht

Tabelle 2.02 Hauptdiagnose + Alter bei Betreuungsbeginn

Tabelle 2.16 Hauptdiagnose + Erwerbssituation am Tag vor Betreuungsbeginn

Tabelle 4.07 Einzel-, Haupt- und Zusatzdiagnose

Tabelle 4.16 Hauptdiagnose + psychiatrische, neurologische und sonstige Diagnosen

Tabelle 4.17 Einzeldiagnose + psychiatrische, neurologische u. sonstige Diagnosen

Tabelle 5.01 Hauptdiagnose + Art der Betreuung

Tabelle 7.04 Hauptdiagnose + Erwerbssituation nach Betreuungsende